

Erfahrungsbericht
über
ein Auslandssemester
an der Polytechnic of Namibia
Windhoek
vom 18.2.-30.6. 2005

Autor: Robert Meyer

Thomas-Müntzer-Weg 16 | 07743 Jena

mobile: + 49 179 1448134 | phone: + 49 3641 510656

email: robert-meyer@gmx.de

Version 2.0

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
1. Abenteuer(r)er Afrika ?	1
2. Vorbereitung	3
2.1 Impfung und Apotheke	3
2.2 In den Koffer	4
2.3 Fächerauswahl	4
2.4 Flug&Reise	5
2.5 Studentenwohnheim oder WG?	5
3. Angekommen	6
4. Fächerwahl und Empfehlungen	7
5. Kommunikationstechnik	9
6. HIV/Aids	10
7. Brai & Sundowner	11
8. außeruniversitäres Engagement	11
9. Zum Schluss noch	12

1. Abenteu(r)er Afrika ?

Dieser Bericht entstand aus meinen Erfahrungen während des Auslandssemesters an der Polytechnic of Namibia, von den Studenten liebevoll „Poly“ abgekürzt, im SS 2005. Er wendet sich an Studenten, die ebenfalls das „Abenteuer“ Namibia wagen möchten. Ich werde weniger auf einzelne Erlebnisse eingehen oder die unglaublich schöne Natur loben, sondern mich auf die relevanten Fakten für potentielle Starter beschränken.

Um es kurz zu machen: es lohnt sich. Trotz und gerade wegen all den Herausforderungen und Problemen denen ich begegnet bin, ist ein Semester an der Polytechnic of Namibia, eine positive Erfahrung, auf die ich nicht verzichten möchte. Und bis jetzt ist jede(r) mit einem erweiterten Blick zurückgekommen.



Abbildung 1-1: Karte/ Sossusvlei / Windhoek/ Victoria Falls

Aus meiner Sicht ist es vorteilhaft, mit so geringen Erwartungen, Vorurteilen und Anleitungen wie möglich nach Namibia zu gehen und stattdessen vor Ort eigene, gute wie schlechte Erfahrung zu sammeln.

Dennoch möchte ich Euch ein paar do's & dont's mitgeben, um negative Überraschungen zu minimieren.

Interessant ist das Auslandssemester in Namibia für folgende „Zielgruppen“:

- Abenteurer, Naturliebhaber und Studenten die gegen den Strom schwimmen,
- Studenten, die neugierig auf andere Kulturen sind,
- Studenten, die sich außeruniversitär engagieren,
- Studenten, die Herausforderungen fachlicher und organisatorischer Art suchen,
- Studenten, die keine Herausforderungen suchen, stattdessen ein Urlaubssemester unter warmer Sonne machen und nebenbei ein bis zwei Scheine ablegen wollen.

Kurz: An der Polytechnic von Namibia ist vieles möglich. Es liegt an Dir, was Du aus deinem Studium machst!

Die Polytechnic ist keine „Urwalduniversität“, einige Dozenten sind qualifizierter und engagierter als so mancher Professor an der FH Jena. Insbesondere das Niveau im IT Department ist hoch.

Erwartet man allerdings eine Atmosphäre wie am MIT in Boston, so ist man leider falsch.

2. Vorbereitung

Der Papierberg an Anträgen, Genehmigungen und Attesten schreckt auf den ersten Blick ab. Doch halb so schlimm, den Sinn mancher Papiere wie dem Tbc-Attest kann man zwar getrost anzweifeln, es hilft aber nichts. Letztlich ist der Papierkram schnell erledigt. Zudem kann man vorab das Amts-Englisch trainieren.

Es ist, zumindest für diejenigen, die kein Auslandsbafög beziehen, empfehlenswert, sich um ein DAAD Stipendium zu bemühen. Ansprechpartner ist hier Frau Förster vom akademischen Auslandsamt; alternativ ist eine direkte Bewerbung beim DAAD denkbar. Die Polytechnic verzichtet durch ein Abkommen mit der Fachhochschule Jena auf die üblichen Studiengebühren für Austauschstudenten. Die allgemeinen Lebenshaltungskosten sind (abhängig vom Wechselkurs) etwas günstiger als in Deutschland.

Gute fachliche Kontakte zur Polytechnic Administration unterhält Professor Schmager.

2.1 *Impfung und Apotheke*

An Impfungen sind meiner Erfahrung nach nur Hepatitis A&B notwendig. Typhus ist in Windhoek kaum nicht relevant; Tollwut wurde ebenfalls selten beobachtet.

Gegen den bedeutsamsten Killer in Namibia, HIV/Aids gibt es bekannter Maßen keine Impfung. Dafür aber Verhaltensregeln, die das Risiko minimieren bzw. ausschließen (siehe Abschnitt 6).

Malaria: Windhoek ist grds. kein Malariagebiet, auch wenn es in den Reiseführern als Übergangsregion eingetragen ist. In Windhoek gibt es ganzjährig kein Malariaproblem. In der warmen Regenzeit hatten wir einige Mückenstiche, doch übertrugen diese keine Malariaerreger.

Für Touren nördlich der Etosha-Pfanne und den Kunene-Fluss empfiehlt sich ein Standby-Präparat bzw. lange Kleidung und Mückenspray in den Abendstunden (gerade dann sind die Überträgermücken aktiv). In den trockenen Wintermonaten (Mai-September) ist die prophylaktische Medikamenteneinnahme eigentlich nicht notwendig, wenn o.g. Vorsichtsmaßnahmen eingehalten werden.

Malariamedikamente (z.B. Malerone) als standby-Präparate können in Windhoeker Apotheken erworben werden, da sie dort i.d.R. günstiger als in Deutschland sind.

Wir haben für unsere Trips ein natürliches Präparat aus der deutschen Apotheke gegenüber vom Cafe Schneider gewählt (Kosten 10 N\$ pro Reisetag), das keinerlei Nebenwirkungen hatte (aber wir wissen auch nicht, ob es geholfen hätte).

Ansonsten hat sich neben der üblichen Reiseapotheke (Pflaster, Kopfschmerztabletten, usw.) ein Magenmittel empfehlenswert, da bis jetzt noch jeder von uns irgendwann einmal vom Durchfall erwischt wurde, was sich nach wenigen Tagen aber wieder gab.

Darüber hinaus ist die medizinische Versorgung mit (deutschsprechenden) Ärzten und Apothekern gut.

2.2 In den Koffer

Grds. können Klamotten, Outdoor-Equipment und so ziemlich alles andere auch in Windhoek erworben werden. Aufgrund der z.T. deutlichen Temperaturunterschiede im Winter (nachts bis $<3^{\circ}$ C) empfiehlt es sich, sowohl warme als auch sommerliche Sachen mitzunehmen. Ich selbst bin mit ganzen 15,5 kg incl. Kraxe und Schlafsack geflogen.

Für uns hat sich definitiv die Mitnahme eines Notebooks (das wir gemeinsam nutzten) gelohnt, da die Computerlabore an der Poly nicht immer offen/nutzbar sind.

Und ganz wichtig: Den gesunden Menschenverstand nicht vergessen.

Als Reiseführer empfehle ich den „Iwanowski-Namibia“. Reiseberichte und Empfehlungen können zu hunderten im Netz ergoogelt werden.

2.3 Fächerauswahl

Grds. gilt: Lieber weniger und richtig als zu viel und oberflächlich. 4-5 Fächer scheinen mir optimal. Denn gerade am Anfang ist das English meist noch ausbaufähig und nach 3-4 Wochen werden schon die ersten Tests geschrieben, so dass sich eine Konzentration lohnt.

Bei der Auswahl haben wir uns auf der Hochschul-Website www.polytechnic.edu.na umgesehen und interessante Fächer zunächst provisorisch ausgewählt. Eine endgültige Entscheidung lohnt sich aber erst vor Ort, da die Qualität der Dozenten (siehe Empfehlungen) sehr unterschiedlich ist. So habe ich den Kurs Arbeitsrecht gecancelt, da mich die Thematik nicht angesprochen hat.

Für die Anerkennung an der Fachhochschule empfiehlt es sich, die jeweiligen Professoren an der FH vorab oder zumindest rechtzeitig abzusprechen, auch wenn noch keine exakten Informationen über den Inhalt verfügbar sind.

Ich persönlich habe dies erst nachträglich getan, aber gute Erfahrungen gemacht. Lediglich Professor Mottl hat die Anerkennung eines durchaus anspruchsvollen Kurses als Controlling verweigert, da er den seinen „Standard“ gewahrt sehen möchte. Dies ist Tatfrage. Er hat den Kurs dafür als Wahlfächer anerkannt. Das ist grundsätzlich Usus, soweit man den Inhalt anhand eines Syllabus und eigene Aufzeichnungen dokumentieren kann.

2.4 Flug&Reise

Den Flug habe ich nach DAAD- und Polyzusage, also sehr kurzfristig gebucht. Als günstig erwies sich der Reiseladen in der Bachstrasse. Die Rückreise haben wir ein paar Wochen später gelegt, um noch durch Namibia/Simbabwe/Südafrika zu reisen. Eine spätere Terminverlegung ist zudem gegen Aufpreis möglich. Ich habe z.B. einen Gabelflug von Cape Town zurück nach Frankfurt gewählt.

Für das Führen von Fahrzeugen ist offiziell ein internationaler Führerschein (ca. 16€) vorgeschrieben. Die Autovermietungen sind aber eher an Kreditkarte als an internationalen Führerschein interessiert. An den Straßenkontrollen (!) hat der nationale Führerschein immer ausgereicht. Mit Kontrollen an Grenzübergängen habe hingegen ich keine Erfahrungen gemacht.

2.5 Studentenwohnheim oder WG?

Die Polytechnic Administration will in der Regel vorab wissen, ob ihr im Studentenwohnheim auf dem Campus oder außerhalb wohnen möchtet.

Das war für uns die im Vorfeld schwierigste Frage. Für das Wohnheim sprechen die Nähe zum Stadtzentrum und die Tatsache, dass man beim Wohnen im Campus viele Leute schnell kennen lernt. Im Wohnheim selbst wohnen vor allem jüngere (Full-time) Studenten. Unsere Zimmer waren o.k., größer und besser ausgestattet als die einheimischer Studenten.

Gegen das Wohnheim sprechen vor allem der hohe Preis (12.000 N\$), das zwangsweise Komplettangebot incl. Vollpension, und die strikten Regeln. Das Essen im Wohnheim ist für unsere Mägen gewöhnungsbedürftig und relativ teuer, zumal es in Windhoek relativ günstige Restaurants gibt und Essen, insbesondere Früchte, in Supermärkten gut & günstig gekauft werden kann.

Wir mussten leider feststellen, dass Diskussionen mit der Wohnheimleitung nicht viel bringen. So heißt einfach: Take it or leave it!

Gerade die Regeln im Studentenwohnheim (striktes Alkoholverbot, nur bis 22:00 Uhr Zutritt zum Girls-Hostel, Zimmerkontrollen,...) sind z.T. nervig. Sie werden auch ständig unterlaufen, obwohl harte Sanktionen drohen. Unsere Vorgänger waren davon betroffen, was zum Rausschmiss aus dem Wohnheim führte.

Die Alternative besteht in einem gemieteten Zimmer oder Wohnung. Dafür müsst ihr mit mind. 1.500-2.000 N\$ in einer sicheren Gegend pro Person rechnen, wobei es bei mehreren Personen billiger werden kann. Für die Suche müsst ihr mit 1 Woche bis 14 Tagen rechnen.

Hinzu kommt Taxi (6 N\$ pro Fahrt) zur Poly falls weiter weg wohnt und soweit ihr kein eigenes Auto kauft (auch Schrottautos sind in Namibia verhältnismäßig teuer).

Dafür spricht die größere Unabhängigkeit, dagegen dass der Kontakt im Hostel einfacher ist. Allerdings gibt es auch in der Nähe der Poly bezahlbare und sichere Wohnungen/Zimmer. Christian, ein Austauschstudent, der diese Alternative gewählt hat, ist in der ersten Wochen in einem nahen Backpacker untergekommen. Wenn ihr nichts findet, könnt ihr i.d.R. immer noch im Wohnheim unterkommen.

Eine weitere Möglichkeit hat allerdings Barbara Butchart, die zuständige International Development Officer angeboten:

Seit August 2005 hat sie in Campusnähe private WGs für Austauschstudenten organisiert, die etwa ca. 1.000-1.500 N\$ pro Monat kosten. Somit könnt ihr die Annehmlichkeiten beider Alternativen miteinander verbinden. Ob das Angebot (noch) gilt, solltet ihr selbst (rechtzeitig) klären.

3. Angekommen

In der ersten Woche war ich erst einmal mit dem Registration-Process (Administration, Fächerauswahl, Labor- und Bibliotheksanmeldung) beschäftigt. Ich kam auf Grund von Überschneidungen mit unserer Prüfungszeit in Jena zwei Wochen später, was aber grds. kein Problem darstellt. Den Stoff holt man gut auf und schließlich geht in Afrika nicht alles so schnell. Das Englisch fiel mir am Anfang schwer, aber das lernt sich schneller als gedacht. Einfach sprechen, sprechen, sprechen...auch mit Fehlern.

Die Studenten sind durchweg offen & neugierig und so fällt es trotz anfangs gebrochenem English leicht ins Gespräch zu kommen. Und die ersten Einladungen sind sofort gemacht.

Auch die Dozenten sind zumeist sehr offen und bei anfänglichen Verständnisproblemen zugänglich.



Abbildung 3-1: an der Polytechnic

Die aus dem afrikanischen Sprachraum stammenden Dozenten sind wegen des gewöhnungsbedürftigen Akzents zunächst schwer zu verstehen (speziell Nigerianer), doch das gibt sich schnell. Die Dozenten aus Amerika und Europa versteht man sofort.

Wer im Februar ankommt, für den mein Tipp: Sonnencreme auftragen, die Haut bedankt sich.

4. Fächerwahl und Empfehlungen

Zunächst lohnt es sich von Deutschland aus über die Polywebsite nach interessanten/gewünschten Fächern zu schauen. Es ist grundsätzlich von Vorteil, vorher mit dem jeweiligen Professor am FB zu sprechen, um unangenehme Enttäuschungen bei der Anerkennung zu vermeiden.

An der Poly kann man von „Dünnbrettbohren“ bis zu sehr guten und anspruchsvollen Fächern alles haben.

Die Fächer werden als National Diploma (1st-2nd year), Bachelor (B-Tech 3-4th year), sowie auf dem Niveau eines Masterstudiengangs angeboten. Meistens wird 50% der Gesamtnote von ein bis zwei Tests plus einer Hausarbeit ausgemacht, die restlichen 50% von der Abschlussprüfung. Man sollte also schon zu Beginn etwas für Studium tun, dafür wird es am Ende leichter.

In den meisten Fächern kann man zwischen Full- oder Parttimekurs wählen. Der Inhalt, die Prüfungen und Tests von Part- und Fulltimekursen sind identisch und werden zusammen geschrieben. Die Parttime Kurse gehen über 100min, zweimal wöchentlich in den Abendstunden, Die Fulltime Kurse laufen tagsüber viermal wöchentlich über 50 min. So ist es in der Regel kein Problem, sich bei 4-5 Fächern an verschiedenen Departments einen guten Stundenplan zusammen zustellen.



Abbildung 4-1: Studenten / Computerlabor / Bibliothek

Das anspruchsvollste und beste Department ist das IT Department, da zum Großteil von internationalen und fähigen Dozenten besetzt.

Hierbei sei auf Dorothea Westhofen-Kunz verwiesen. Sie ist eine Powerfrau; anspruchsvoll, aber fair und man lernt wirklich etwas bei ihr.

Sie erwartet viel Engagement, dafür ist sie aber auch bei Schwierigkeiten ansprechbar. Wir hatten über die Vorlesungen hinaus mit ihrer Familie Ausflüge unternommen. Kennt ihr so etwas von der FH? Wohl eher nicht!

Ich habe Projektmanagement und spontan noch den Kurs Business Process Engineering bei ihr gewählt. Zudem hält sie auch SAP-Kurse.

Das Business Administration Department bietet die üblichen Fächer wie Accounting, Finance, Entrepreneurship, Business Administration, Marketing usw. an. Diese Fächer sollten i.d.R. anerkannt werden, da analog zu unseren. Das Engineering Department kann ich hingegen nicht empfehlen.

Wenn Dir ein Kurs/Dozent nicht zusagt, lohnt es sich zügig zu wechseln, bevor Du Dich das ganze Semester mit langweiligen Kursen und Dozenten herumärgerst. Das kann man an der FH haben, aber im Auslandssemester braucht man so etwas wirklich nicht! So habe ich Labour Law (Arbeitsrecht) vor Ort abgewählt.

Tabelle 4-1 zeigt eine Zusammenfassung der von mir belegten Kurse:

Tabelle 4-1: persönliche Kursbelegung

Kurs	Dozent	Umfang	Einschätzung	Anerkennung
Project Management	D. Westhofen-Kunz	alle relevanten Gebiete im PM, MS-Project	umfangreich, anspruchsvoll, spannend	Ja, PM
Business Process Engineering	D. Westhofen-Kunz	Theoretische Grundlagen, eigenen Geschäftsprozess entwickeln und in ARIS implementieren	anspruchsvoll, incl. Präsentation	Ja, Geschäftsprozessmodellierung (Integratives Fach)
Financial Planning and Control	Du Plessis	G&V, Kapitalwertrechnung, Bilanzanalyse, Kostenrechnung,	mittleres Level, interessante Diskussionen	Ja, Wahlpflichtfach
Managerial Finance	Chekani	CashFlow, Kapitalwert, Statistik, Portfoliotheorie	Empfehlenswert, anspruchsvoll, gute Kenntnisse in Statistik sind vorteilhaft	Ja, Investition
Entrepreneurship	Mbazira	Business Idea Screening, incl. Assignment	Durchschnittlich	Ja, Innovationsmanagement

Die Qualität der Lehre steht und fällt mit den Dozenten und ist an der Poly nun mal ziemlich inhomogen.

Also gilt: Flexibel sein und im Zweifel vor Ort entscheiden. Der Semesterverlauf an der Poly unterscheidet sich von dem an der Fachhochschule. Nach 3-5 Wochen gibt es die ersten Tests, dann das Englisch...scheint am Anfang ganz schön viel. Dafür wird's zum Schluss wesentlich einfacher; denn der Inhalt der Test wird in den Prüfung ja wieder abgeprüft. So sind wir in der Prüfungszeit z.B. in den Etosha-Park gefahren. Außerdem gibt's eine Woche Midsemesterbreak, die sich ebenfalls zum Reisen anbieten, ich aber im ARIS Seminar verbrachte habe. Mal einen Kurs ausfallen zu lassen, gerade zu Semesterende ist eigentlich auch kein Problem, aber vom Dozenten abhängig.

Eine echte Herausforderung sind die „Group-Assignments“. Hierbei kann die afrikanische Mentalität und Arbeitseinstellung auch mal nerven. Sucht Euch die „richtigen“ Leute - und macht am besten Eure eigene Erfahrungen.

Interessant ist es allemal, weniger die Themen als die Terminerfüllung und die Arbeitsweise. Hier kann man die in Projektmanagement erworbenen Kenntnisse unmittelbar anwenden.

5. Kommunikationstechnik

Es lohnt sich ein (altes) Handy von zu Hause mitzunehmen und sich in Windhoek eine Prepaid Karte zu kaufen. Die Tarife sind sehr günstig und man ist immer erreichbar. Das Telefonieren nach Deutschland ist hingegen verhältnismäßig teuer, aber umgekehrt geht's trotz manchmal schrecklichem Empfang recht günstig.

Übrigens:

1. Diejenigen, die noch nicht wissen, was ein „misted call“ ist, werden es ziemlich schnell herausfinden.
2. Die Namibianer lieben mobile phones und so sind diese neben Bargeld beliebtes Diebes- und Raubgut.

Der Internetzugang an der Poly erreicht leider noch nicht unseren gewohnten Standard. Vor allem tagsüber ist der Verkehr sooooo langsam. Vorteilhaft ist es, im IT Department eingeschrieben zu sein, dort sind die Verbindungen schneller und die Labore abends bis 21:00 Uhr geöffnet. Da wir nett fragten, durften wir uns auch tagsüber meist an einen leeren Platz während des Vorlesungsbetriebes setzen. An den Wochenenden hat uns meist der Hausmeister aufgeschlossen; gute Kontakte haben sich da bewährt.

Im Zweifel gibt's im Stadtzentrum noch zwei Internetcafes für 10N\$/30min.

6. HIV/Aids

Ein großes Problem für Namibia/Afrika stellt die Bedrohung durch HIV/AIDS dar. Inoffizielle Quellen berichten von 30% HIV+ Rate unter den Studenten. Soviel zum „Schreckensszenario“.

Die Übertragungswege sind bekannt. Ein paar typische und falsche Vorurteile und Ängste, wie auch ich sie nach Namibia mitgebracht habe, möchte ich noch ausräumen:

1. HIV ist nicht übertragbar durch Hände schütteln, umarmen, zusammen aus einem Glas trinken, essen, u.s.w.
2. Einzig direkter Blutkontakt sowie Kontakt von Geschlechtsflüssigkeiten in ausreichender Menge machen eine Übertragung möglich.

Das Thema HIV/AIDS ist in Namibia zwar hinlänglich diskutiert, es gibt zahlreiche Aufklärungskampagnen und einen HIV/AIDS awareness club an der Hochschule. Aber gerade im persönlichen Bereich, wenn es um die eigene Betroffenheit und Verhaltensweisen, sowie den Umgang mit HIV Positiven geht, stieß ich leider oftmals auf Tabus und Ignoranz.

Was bedeutet das Gesagte für Austauschstudenten?

Die Wahrscheinlichkeit, sich während des Auslandssemesters an HIV zu infizieren, geht gegen Null, wenn man eine Regel berücksichtigt: **Kein ungeschützter Geschlechtsverkehr!**

7. Brai & Sundowner

Zu diesem Kapitel müsst ihr definitiv eure eigenen Erfahrungen machen... Die Nambianer braien (grillen) und feiern gern... der Rhythmus liegt den Menschen einfach im Blut... und die Ladies lassen sich gerne eingeladen. Es sei allerdings noch einmal auf Abschnitt 6 verwiesen.

Kulturelles Highlight und sehr interessant sind die mit extrem guten internationalen Filmen besetzten „Wild Cinema“ Filmwochen. Der Eintritt ist sehr günstig bzw. frei und zum Lernen von weiteren Fremdsprachen (Afrikaans, französisch, portugiesisch :-)) geeignet.

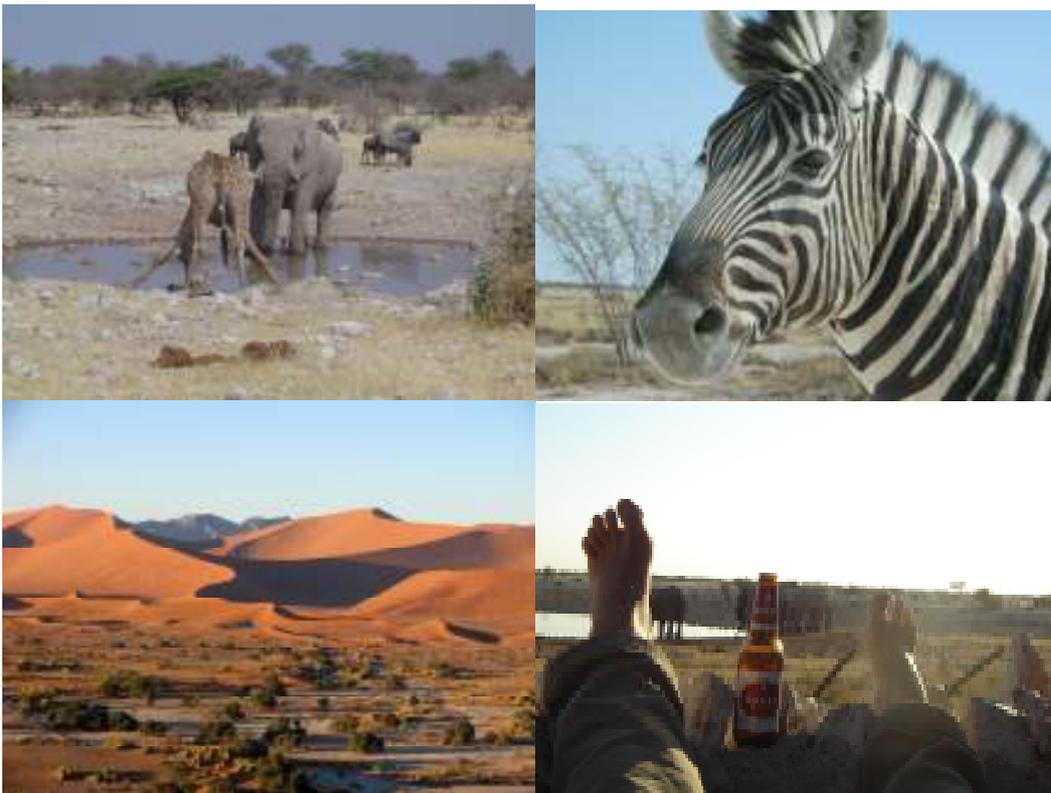


Abbildung 6-1: Entspannung in der Prüfungszeit

Spannend waren auch die Einladungen zu Studenten nach Windhoek-Katutura, sowie die Wochenenden auf Farmen. Zudem haben wir viel mit US-amerikanischen Studenten unternommen, die verschiedene Projekte in Namibia bearbeiteten.

8. außeruniversitäres Engagement

Es bestehen zahlreiche Möglichkeiten, sich außeruniversitär zu engagieren. Wir haben bspw. bei einer Suppenküche an der First Peoples Primary School im Windhoeker Stadtteil Katutura mit Kindern Englisch und Rechnen geübt, sowie Fuß- und Basketball „trainiert“.



Abbildung 6-2: Kinder im Township Katutura

Der Kontakt wurde über Barbara Butchart von der Poly Administration vermittelt. Darüber hinaus hatten wir schnell Kontakt zu internationalen Freiwilligen (Volunteers) und Mitarbeitern verschiedener NGO's gefunden, da Windhoek mit >200.000 Einwohnern trotzdem ein Dorf ist.

9. Zum Schluss noch....

Nun bleibt mir noch, Dir viele eigene, einprägende, viele positive und manchmal auch erschreckende Erfahrungen zu wünschen.

Dieser Bericht hilft Dir vielleicht ein wenig, eine Entscheidung darüber zu treffen, ob Namibia das Richtige für Dich ist oder auch nicht.

Die Zeit an der Polytechnic hat mich weitergebracht als so manches Semester an der FH. Lernen, lachen, feiern, andere Menschen & Kultur und nicht zuletzt sich selbst kennen lernen. Risiken abschätzen und eingehen, Fehler machen und daraus lernen,...

Nach einem halben Jahr Namibia kann ich nur sagen:

Das Abenteuer Afrika lohnt sich – mach etwas daraus!

PS: Fragen, Anregungen, Feedback und Aktualisierungen sind jederzeit willkommen.